Anlage 4

Beidseitige Willenserklärung zur verbindlichen Neukonzeption der Ausstellung im Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“

Der Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. betreibt die Ausstellung Hürtgenwald 1944 und im Frieden. Dafür erhält er von Seiten der Gemeinde das mietfreie Nutzungsrecht an einem Gebäude der Gemeinde. Zusätzlich sind dem Verein rund 300 Exponate entliehen worden. Mindestens seit 15 Jahren liegen wissenschaftliche Einschätzungen zur Ausstellung vor, die eine wissenschaftliche Neukonzeption empfehlen. Dazu gehören ein Gutachten des NS-Dokumentationszentrums Köln und der RWTH Aachen (2010), der Abschlussbericht des Moratoriums Hürtgenwald und eine Machbarkeitsstudie der Akademie Vogelsang IP (2019). Der Großteil der bereits 2010 bemängelten Problemfelder in der Ausstellung wurde bis heute nicht behoben. Aktuell beschäftigt die Gemeinde einen Historiker in einer dreijährig befristeten LEADER-Förderung. Sie wird zudem durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem auch Vertreter des Geschichtsvereins angehören. Der Förderantrag hält fest: „Die Gemeinde Hürtgenwald trägt aufgrund der Überlassung von Sammlungsgut aus Gemeindeeigentum, durch die Zurverfügungstellung der Gebäude und des Geländes die Mitverantwortung für das „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden“. Das Museum soll einer grundlegenden didaktischen wie musealen Überarbeitung bzw. Neukonzeption unter fachkundiger Leitung unterzogen werden. Seine Positionierung bzw. Einbindung in die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald sollte neu definiert werden.“ Auch der wissenschaftliche Beirat hält in seiner vierten Sitzung vom 27. Juni fest, dass nur eine grundsätzliche Neukonzeption die Defizite der bisherigen Ausstellung auszuräumen in der Lage wäre. Als Orientierung dient eine sich derzeit in der Konzeption befindende Ausstellung der AG Luftkriegsgeschichte Rhein/Mosel e.V., die durch eine wissenschaftliche Fachkraft betreut wird. Sowohl die Verwaltung als auch der Beirat präferieren eine Kooperation mit dem Geschichtsverein Hürtgenwald, sofern die Ausstellung einer grundsätzlichen Neukonzeption unterzogen wird. Diese Neuausrichtung ist notwendig, damit die Gemeinde als Subventionsgeber ihrer erinnerungskulturellen Verantwortung gerecht wird, die sie in einem Leitbild angenommen hat. Darüber hinaus ist sie Grundlage der oben skizzierten LEADER-Förderung. Im Ergebnis ist die Bereitschaft des Geschichtsvereins, diese Neukonzeption mitzutragen, daher von entscheidender Bedeutung und grundsätzliche Bedingung für die weitere bedenkenlose Subventionierung des Geschichtsvereins. Vor diesem Hintergrund erklären sich Gemeinde und der Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. dazu bereit, die Ausstellung einer vollständigen, wissenschaftlichen Neukonzeption zu unterziehen. Konkret bedeutet dies, dass nach der Konzeption das Gebäude leergeräumt und durch eine neue Ausstellung von Grund auf ersetzt wird. Die Verwaltung wird dem Geschichtsverein Hürtgenwald für die Zeit der Schließung der Ausstellung eine Subventionierung zum Erhalt des Gebäudes gewähren. Mit der Neukonzeption ist ein großer Umbruch verbunden, wobei Verwaltung und wissenschaftlicher Beirat mit davon ausgehen, Fördermittel für das Projekt akquirieren zu können. Diese Sachmittel werden nicht nur für Baumaßnahmen, digitale Präsentationsangebote u.ä. aufgewandt, sondern sollen auch die konzeptionelle Anleitung durch eine wissenschaftliche Fachkraft sicherstellen.

Beide Seiten verpflichten sich zur Veränderungen folgender Maßnahmen:

1. Die Neukonzeption wird vollständig didaktisch und museumspädagogisch angeleitet.
2. Eine Neukonzeption und Etablierung eines „roten Fadens“, der den Besucher übersichtlich durch die Ausstellung führt, ist zwingend erforderlich. Die Ausstellung wird einen strengen inhaltlichen Aufbau und/oder eine feste chronologische Ordnung

aufweisen. Der Ausstellungsaufbau sollte für den Besucher ersichtlich und nachvollziehbar sein (siehe 4). Nicht relevante Bereiche aus der Ausstellung, die keine enge Bindung zum Thema der Ausstellung aufweisen, werden gänzlich entfernt. Dazu zählt etwa die Küchendarstellung in der Nachkriegszeitshalle. Die Neukonzeption erfolgt mittels wissenschaftlicher Expertise am historischen Forschungsstand. Das Ausstellungskonzept wird die Auswahl der Exponate bestimmen. Vermutlich wäre infolgedessen auch eine Umbenennung der Ausstellung vonnöten.
Eine grundlegende räumliche Neugestaltung ist notwendig.

3. Einordnung des zentralen Themas der Ausstellung: Die angemessene Kontextualisierung der Kämpfe „im" Hürtgenwald beginnt nicht mit der alliierten Landung in der Normandie, dem Beginn des 2. Weltkriegs oder dem Bau des Westwalls. Als Ausgangslage muss die Situation in der Nordeifel zu Beginn des 20. Jahrhunderts dienen, ehe im Anschluss die Machtübernahme der Nationalsozialisten, deren Auswirkungen auf die ländlichen Eifelbewohner und die Ideologie des NS dargelegt wird. Auch das Verhältnis der lokalen Bevölkerung zum Regime muss thematisiert werden. Enden soll die Ausstellung nicht mit den direkten Nachkriegswirkungen der späten 1940er Jahre, sondern mit der spezifischen Erinnerungskultur in Hürtgenwald von 1945 bis heute. Der Geschichtsverein selbst müsste sich kritisch zu seiner Rolle in diesem Kontext positionieren. Dazu zählt etwa die Entscheidung, die glorifizierende Selbstdarstellung der „Windhunde" im Museum zu zeigen.
4. Aus den Punkten 2 und 3 ergibt sich vorläufig und unter Bedingung des verfügbaren Quellenmaterials folgende Strukturierung:
    - Museum stellt sich vor und präsentiert Gliederung seiner Ausstellung
    - 2. Nordeifel zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Alltag, Gesellschaft, sozioökonomische Lage)
    - 3. Die Nordeifel unter nationalsozialistischer Herrschaft (Reaktion auf NS-Herrschaft, „Gleichschaltung", Propaganda, Kriegsvorbereitungen, NS-Wirtschaftspolitik wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Militarisierung)
    - 4. Hürtgenwald im Zweiten Weltkrieg 1939-1944 (Kriegsalltag an der „Heimatfront", Eifler Fronterfahrung)
    - 5. Die Kampfhandlungen „im" Hürtgenwald (kurze Chronologie, Vorstellung der Wehrmacht und US-Armee als Akteure unter unterschiedlichen ideologischen Voraussetzungen, Erfahrungsberichte, Auswirkungen auf Zivilgesellschaft, Zerstörung der Landschaft)
    - 6. Direkte Nachkriegszeit (Zerstörung, Entnazifizierungsverfahren, Totenbergung, Verminung und Waldbrände)
    - 7. Rezeptionsgeschichte und Erinnerungskultur (unterschiedliches Gedenken auf deutscher und amerikanischer Seite, Rezeption der Kriegsteilnehmer und von Veteranen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit dem bundesweiten Gedenken, Rolle des Museums; Ausblendung der NS-Zeit und Fokussierung auf Kampfhandlungen ◊ woran und an wen wurde erinnert, woran und an wen nicht)
5. Bislang existiert keine wissenschaftliche, nicht mal vollständige Erfassung der Exponate in schriftlich fixierter Form. Eine fachgerechte, einheitliche Inventarisierung der Exponate ist zwingend vonnöten. Eine angemessene, Exponats schonende Archivierung der potenziellen Ausstellungsstücke muss gewährleistet werden.

6. Die drastische Reduktion auf die wesentlichen Exponate ist zwingend vonnöten. Ihre Auswahl erfolgt gemäß dem Konzept der Ausstellung, nicht umgekehrt oder um des Zeigens willen. Sammlung und Ausstellung müssen strikt voneinander getrennt werden. Gerade bei Kriegsgerät und Waffen muss dringend abgebaut werden. Bei den gezeigten Exponaten sollte es sich nicht um Rekonstruktionen oder Kopien, sondern Originale handeln, da nur sie als Erinnerungsträger eine besondere Aura entfalten können. Die Exponate werden ausnahmslos kontextualisiert. Sie sprechen nicht aus sich selbst heraus, sondern bedürfen einer durchgängigen Einordnung, die dem Besucher nahelegen, warum das einzelne Stück ausgestellt ist und was konkret sich an diesen Gegenständen aufzeigen lässt. Besondere Sensibilität ist bei Exponaten geboten, die NS-Propaganda bzw. Ideologie verkörpern (bspw. Gefallenenmeldungen, die „Blut- und Boden"-Tafel, militärische Orden, Poster zu alliierten „heimtückischen Brandbomben"). Die Ausstellungsbetreiber distanzieren sich deutlich von dem dargestellten Gedankengut. Es wird im Einzelfall abgewogen, ob das Zeigen solcher Stücke überhaupt notwendig ist. Quellenkritische Distanz ist auch bei Quellen geboten, die von Zeitzeugen stammen, besonders den involvierten Veteranen.
7. Da sich das Thema der Ausstellung mit den Themen Nationalsozialismus, Krieg, Verfolgung, Tod und Gewalt auseinandersetzt, ist eine angemessene Darstellung nötig. Dies macht es erforderlich, auf Inszenierungen, die ein scheinbares Nachfühlen oder Erlebbarmachen ermöglichen wollen, zu verzichten. Stattdessen sollen ausgewählte Exponate angemessen arrangiert werden (siehe 6). Revisionistische, politisierende oder wissenschaftlich überholte Darstellungen werden gänzlich entfernt oder ggfs. neu präsentiert. Hierzu zählen etwa die Darstellungen zum Bombardement während der Operation Queen, die Ausstellungsbereiche zu Julius Erasmus und den Kriegsgräberstätten, sowie die Nennung der angeblich 68.000 Toten, die „im" Hürtgenwald gefallen sein sollen. Die Fokussierung auf und detaillierte Darstellung von Kriegstechnik (Beispiel „8cm Granatwerfer 34") ist für breite Besuchergruppen nicht zielführend. Sie ist auf ein angemessenes Maß zu reduzieren.
8. Die Kontextualisierung und Einordnung der Wehrmacht und ihrer Soldaten ist zwingend vonnöten. Dies betrifft einen eigenen, einleitenden Ausstellungsteil, der sich mit der Beteiligung der Wehrmacht an den Angriffskriegen und Kriegsverbrechen befasst. Auf Ausstellungsbereiche, die die Wehrmacht als unbelastete, ritterliche Truppe zeigt, wird verzichtet. Die Rolle und Handlungsräume der einzelnen Soldaten soll thematisiert werden. Deren Einordnung als erweiterter Opferkreis des Nationalsozialismus ist zu vereinfachend und irreführend und wird nicht ihrer ambivalenten Rolle gerecht.
9. Bislang liegt der Fokus vor allem auf der soldatischen Perspektive. Der Einfluss des Krieges auf die Zivilgesellschaft wird noch stärker berücksichtigt. Beispielhafte Themen hierzu bilden die „Heimatfront" (1939-1944), Fluchtgeschichten, Überleben während der Kampfhandlungen, Evakuierungen, Vertreibungen aus Wollseifen, ...). Die Verfolgten und Opfer des nationalsozialistischen Regimes vor Ort werden breiter thematisiert werden. Auf die Juden von Gey, Zwangsarbeiter, Euthanasieopfer, die Rolle der sowjetischen „Hiwis" wird ein größerer Fokus gelegt. Die Rolle der lokalen Bevölkerung im Bezug zu diesen opfergruppen wird deutlich aufgezeigt werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine multiperspektivische Darstellung forciert wird. Die Kampfhandlungen „im" Hürtgenwald sollten breiter als bisher dargelegt werden.
10. Die Führungen im Museum werden museumspädagogisch, inhaltlich und didaktisch überarbeitet. Eine Schulung der Besuchergruppenbegleiter wird ausdrücklich angestrebt.

11. Die zukünftige Zusammenarbeit soll auf einer partnerschaftlichen und gleichberechtigten Basis erfolgen. Dabei ist sicherzustellen, dass die langjährige Erfahrung und das fachliche Know-how des Geschichtsvereins, erworben in über zwei Jahrzehnten engagierter ehrenamtlicher Museumsarbeit und qualifizierter Gästeführung in gleichem Maße Berücksichtigung finden wie die wissenschaftliche Expertise und fachliche Kompetenz der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats
12. Es sollte sichergestellt sein, dass eine Schließung des Museums für den geplanten Umbau erst erfolgt, wenn die neue Ausstellung vollständig konzipiert, inhaltlich abgestimmt und technisch einbaufertig vorbereitet ist. Aus Sicht des Geschichtsvereins wird empfohlen, den Umbau in mehreren Etappen durchzuführen um die Schließung dabei so kurz wie möglich zu halten, um eine kontinuierliche kulturelle Präsenz und Besucherbindung zu gewährleisten.
13. Im Rahmen eines Projekts dieser Größenordnung ist eine umfassende energetische Sanierung des Gebäudes zwingend erforderlich. Sie stellt eine wesentliche Voraussetzung dafür dar, den zukünftigen Museumsbetrieb nachhaltig, wirtschaftlich effizient sowie ökologisch und ressourcenschonend zu gestalten.
14. Um auch künftig personelle Ressourcen sowie finanzielle Mittel des Geschichtsvereins in das Gebäude und die Ausstellung investieren zu können, ist eine Anpassung des bestehenden Mietvertrags, insbesondere im Hinblick auf die Kündigungsfristen unerlässlich. Nur durch die Schaffung einer verlässlichen, langfristigen Perspektive kann das Engagement des Geschichtsvereins nachhaltig gesichert und weiter ausgebaut werden.
15. Der Geschichtsverein unterstützt die Neugestaltung der Ausstellung sowie alle damit verbundenen Maßnahmen ausdrücklich. Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass die anfallenden Arbeiten, sowohl inhaltlicher als auch handwerklicher Art nicht ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement der Vereinsmitglieder bewältigt werden können. Der Geschichtsverein erklärt sich jedoch bereit, die Umsetzung im Rahmen der personellen und fachlichen Möglichkeiten seiner Mitglieder zu unterstützen.

Unterschrift
Vertreter Gemeinde Hürtgenwald

Geschichtsverein Hürtgenwald e.V.
Albert Trostorf
(Vorsitzender)